

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 43 (1964)
Heft: 6

Artikel: Militärpolitik in der Sackgasse
Autor: Bertschi, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn wir das Beispiel der Jugendlichenmitarbeit besonders hervorhoben, will dies nicht heißen, daß nicht auch die andern Altersklassen mit uns zusammenarbeiten sollen. Wir brauchen die aktive Unterstützung aller Bevölkerungskreise dringend, wenn wir den Kampf gegen diese Hydra der Gewässerverschmutzung, der Luftverunreinigung und verwandten Plagen auf die Dauer erfolgreich bestehen wollen.

DR. MARCEL BERTSCHI

Militärpolitik in der Sackgasse

Allenthalben herrscht im Schweizerland große Empörung über den Mirage-Skandal. «Die beste Mirage der Welt», wie das Superflugzeug vom «Blick» genannt wurde, kostet einige hundert Millionen mehr – und wird erst 1970 wirklich einsatzbereit sein – wenn es gelingt, dieses Flugzeug überhaupt zum Einsatz zu bringen. Bis dahin sind nämlich noch einige kleinere und größere Hürden zu überwinden. Die Zustimmung durch das Parlament – die beim Erscheinen dieses Artikels sicher bereits vorliegt – ist noch das geringste Hindernis. Die weiteren finanziellen Folgen sind schon gewichtiger, aber ebenfalls zu verkraften. Was unsere Militärpiloten wollen, pflegen sie auch zu erhalten! Die größte Hürde wird die Überwindung aller technischer Schwierigkeiten sein, die bis heute noch keineswegs gelöst sind. Die Elektronik beispielsweise ist noch nicht eingebaut – und kann deshalb auch nicht geprüft werden . . .

Der Zorn ist, wie gesagt, groß. Biedere Schweizer versteigen sich sogar zur Forderung, die verantwortlichen Herren sollten zurücktreten! Aber wie so oft, richtet sich auch hier der Zorn auf ein falsches Objekt. Selbstverständlich ist die riesige Kreditüberschreitung bei der Mirage-Beschaffung ein Skandal. Aber dieser Skandal war schon seit langer Zeit zu erwarten. Man hätte nur die Augen offenhalten müssen! Dies aber ist nicht eben eine Haupttugend der Schweizer: Nach der Tat hält der kluge Schweizer Rat . . .

Die fehlende Konzeption

Den wenigsten Schweizern ist es bisher aufgedämmert, daß unsere Militärkonzeption vielleicht nicht unseren Verhältnissen angepaßt sein könnte. Widerspruchlos folgten unsere Parlamentarier dem von sogenannten Militärsachverständigen vorgeschlagenen Weg der Vollmechanisierung unserer Armee. Wenige warnten davor; zu diesen Rufern in der Wüste sind die Divisionäre Ernst und Waibel und die Basler «Nationalzeitung» zu zählen.

Sie fragten sich schon vor der Inkraftsetzung der Truppenordnung 1961, was wir ohne genügende Panzer- und Flugzeugabwehr ausrichten könnten;

sie fragten sich, ob Superflugzeuge und schwere Tanks, die Vollmechanisierung unserer Armee klug und finanziell erschwinglich seien. Diese Fragen sind heute berechtigter denn je!

Wir müssen uns endlich einmal darüber klarwerden, ob wir in der Schweiz mit einer verkleinerten NATO-Armee gut beraten sind – oder ob wir uns vielleicht auf unsere Verhältnisse zugeschnittene Lösungen der Bewaffnung und Ausrüstung unserer Armee einfallen lassen sollten. Ich glaube, die letzte Möglichkeit wäre die richtige Lösung – wenn wir nicht im stillen mit dem Gedanken liebäugeln, uns im Ernstfall sowieso der NATO anzuschließen...

Haben wir eine Militärkonzeption, die unseren geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen angepaßt ist? Davon ist sicher keine Rede – wie die Mirage-Geschichte drastisch beweist. Vorerst ist noch niemandem in den Sinn gekommen, einen Ausgabenplafond festzulegen, der wirklich verbindlich wäre – die 1,2 Milliarden Franken Militärausgaben pro Jahr wurden nie als oberste Grenze behandelt –, dann hat man sich aber auch keine Gedanken darüber gemacht, wie diese Summe auf die verschiedenen Truppengattungen zu verteilen wäre. So kommt es denn, daß in den folgenden Jahren die Fliegertruppe für ihre Wunderwaffe enorme Summen verbraucht und andere Waffengattungen sich den Gürtel enger schnallen müssen. Welche dies sein müssen, weiß man ebenfalls nicht, denn auch hier wurden keine Prioritäten festgelegt. Weil eben eine Konzeption fehlt...

Schon die alten Eidgenossen...

Dabei wäre es – ginge man für einmal vom Prestigedenken ab – gar nicht so schwer, sich eine vernünftige Konzeption für den Aufbau unserer Armee zurechtzulegen. Schon die alten Eidgenossen kopierten bekanntlicherweise nicht ihre Gegner und stellten verkleinerte Ritterheere auf, sondern sie ersannen sich eine ihren Kräften angepaßte Kampfweise. Genau das tut uns auch heute not.

Wir müßten uns einmal überlegen, ob wir wirklich mit noch so schnellen Jagdflugzeugen imstande sind, feindliche Luftangriffe abzuwehren. Sofort käme dann die Antwort: nein; bei den heutigen Flugzeuggeschwindigkeiten – von den Raketen wollen wir gar nicht reden – ist das völlig ausgeschlossen. Also brauchen wir auch gar keine Superflugzeuge, sondern höchstens Flablenk Waffen, wie die «Nationalzeitung» richtig feststellte.

Brauchen wir – um ein weiteres Beispiel herauszugreifen – wirklich schwere Panzer, mit denen unsere Soldaten in der Schweiz praktisch nirgends richtig üben können? Wären Panzerabwehrwaffen – vor allem die Panzerabwehrraketen – nicht unseren Gegebenheiten besser angepaßt? Unsere Panzer sind – ohne einen genügenden Luftschirm, über den wir im Ernstfall nicht verfügen werden – den feindlichen Flugzeugen wehrlos ausgeliefert. Müssen wir

unsere Armee überhaupt vollständig mechanisieren? Hat man sich schon einmal überlegt, wie verstopft unsere Verkehrswege im Ernstfall sein werden? Wie leicht werden diese Vehikel Opfer der feindlichen Luftwaffe, fehlt es uns doch an wirksamen Flabwaffen. Denn weil die Mirages soviel kosten, muß nun die dringend notwendige Radarisierung der Flab zweifellos zurückgestellt werden!

Die Infanterie ist nach wie vor das Wichtigste unserer Armee. Warum gibt man ihr dann nicht die besten Waffen? Warum prüft man nicht, ob nicht eine auf unsere Verhältnisse zugeschnittene Guerillatruppe besser wäre als eine Miniatur-NATO-Armee? Vielleicht deshalb, weil man dann nicht mehr eindruckliche, kostspielige und nutzlose Defiléés veranstalten könnte?

Neue Ideen schadeten nichts

Kürzlich hat Rolf Bigler ein Buch veröffentlicht («Der einsame Soldat»). Darin stellt er fest, daß die Erkenntnisse, die andere Armeen in den letzten Jahren sammeln konnten, bei uns noch keineswegs verwertet wurden. Nicht Drill und Gehorsam sind in der modernen Armee wichtig, sondern die Initiative und die Entschlußkraft des einzelnen Kämpfers. Dieser muß geschult werden, die Aufgaben, die sich ihm stellen, zu erkennen und selbständig zu lösen. Jeder, der unsere Rekrutenschulen und Wiederholungskurse einigermaßen kennt, wird erkennen, daß wir noch weit von diesem Ziel entfernt sind. Daß alle Zahnbürsten in die gleiche Richtung schauen, ist immer noch wichtiger als die Förderung der Einzelinitiative . . .

Bigler schlägt auch vor, die Uniformen und das Essen für alle Angehörigen der Armee gleich zu gestalten. Man stelle sich das vor: die Offiziere sähen gleich aus wie die Mannschaft! In schweizerischen Verhältnissen ist das heute undenkbar – und trotzdem ist dies der richtige Weg!

Diese wenigen Ideenskizzen erheben nicht den Anspruch auf Vollständigkeit noch auf absolute Tauglichkeit. Sie möchten aber dazu anregen, unsere Militärpolitik aufs neue zu überdenken. Daß wir heute in einer Sackgasse stecken, hat der Mirage-Skandal eindrucklich bewiesen. Mit Weiterwursteln werden wir nicht aus der heutigen unbefriedigenden Situation herauskommen. Wollen wir nicht die Mißstimmung gegen die Armee noch größer werden lassen, so müssen wir uns neue Lösungen einfallen lassen. Die Aufstellung von neuen Lösungen würde der Sozialdemokratischen Partei nicht schlecht anstehen, die mit ihrem Ja zur Landesverteidigung keineswegs auch ihr Ja zu allen Irrwegen der Militärs gegeben hat. Im Gegenteil! Eine Alternative zu den heutigen «Lösungen» ist dringender denn je.